Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 127 (1961)

Heft: 8

Artikel: Die Militärschule an der ETH

Autor: Eichin, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-39319

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tushino dem Westen die Luftmacht der Sowjetunion und ihre Kampfbereitschaft im Hinblick auf eine allfällige Tendenz der Auseinandersetzung im Berlinkonflikt vor Augen führen.

Im Gegensatz zur propagandistisch aufgemachten «Raketendrohung» handelt es sich hier nicht nur um hingeworfene Worte von Chruschtschow, die vor- und nachgängig mit Taß-Meldungen gestützt werden, sondern um technische Entwicklungen, die von westlichen Beobachtern mindestens äußerlich erkannt werden konnten und deren Leistungen an Hand der Formgebung berechenbar sind. Kurzum, es handelt sich bei den gezeigten und vorgeflogenen Flugzeugtypen um *Tatsachen*, die überprüft werden können.

Wer sich eingehend und objektiv mit dem Problem der *modernen Luftkriegführung* befaßt, wird von dieser Flugschau nicht grundsätzlich überrascht sein. Viel überraschender wäre es gewesen, wenn die Sowjetunion tatsächlich auf die Ausnützung der taktischen, operativen und strategischen Möglichkeiten, die in den bemannten Waffensystemen liegen, verzichtet hätte. Es zeigt aber auch, daß selbst die Sowjets heute indirekt eingestehen müssen, daß der Luftkrieg nicht allein mit Raketen und ballistischen Fernwaffen geführt werden kann. Wahrscheinlich haben sie aber eine derart einseitige Planung überhaupt nie ernsthaft in Erwägung gezogen. Es wäre mehr als sonderbar gewesen, wenn Chruschtschow seine eingangs erwähnten Worte im Hinblick auf die heute feststellbare Luftwaffenentwicklung, die schon vor einem Jahre voll im Gange sein mußte, ernst genommen hätte. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, daß die seit Lenins Zeiten vorhandenen internen Machtkämpfe um das Auf und Ab der Stellung der Luftwaffe im Rahmen der sowjetischen Streitkräfte zur Zeit wieder eine Hausse erfahren. Vielleicht haben sich auch die Raketenentwicklungen doch nicht so eindeutig positiv gezeigt, wie man das noch vor einem Jahr erhoffte. Auch in den USA und in Europa ist die «Raketeneuphorie» im Abklingen, womit nichts anderes gesagt sein soll, als daß diese neuen und sicherlich auch wertvollen Waffensysteme auf den Boden der Realität gestellt werden. Zwischen Leistungen, die durch Spezialteams auf Versuchsplätzen unter optimalen Bedingungen *ohne* Feindeinwirkung erzielbar sind, und harten, brutalen Gefechtsfeld- und Kriegsverhältnissen besteht doch ein sehr großer Unterschied. Dieser Unterschied wird durch die Truppenerfahrungen allmählich offenkundig. Möglicherweise sind auch bereits wichtige neue Erkenntnisse in der Abwehrmöglichkeit von ballistischen Fernwaffen gewonnen worden, so daß eine einseitige, einspurige Angriffswaffe, wie sie nun einmal eine taktisch berechenbare Lenkwaffe darstellt, bald von ihrer Bedrohungsmacht einbüßen könnte. Insbesondere dürften die Auswirkungen, die mit einer kombinierten nuklearen und elektronischen Kriegführung erzielbar sind, stark ins Gewicht fallen und dem taktisch unberechenbaren, elektronisch unstörbaren, unmittelbar und andauernd kontrollierbaren menschlichen Element wenn nicht den Vorzug, so doch mindestens den Ausgleich im Luftkriegsgeschehen geben.

Der Chef des Geheimdienstes der amerikanischen Armee, General Willems, erklärte bereits im März dieses Jahres: «Langstreckenbomber, nicht jedoch Raketen sind die hauptsächlichsten Instrumente für einen weltweiten Angriff der Sowjetunion.»

General Kassilnikow schrieb in der Moskauer Militärzeitschrift «Krasnaja Swjesda», daß die Sowjetunion die Stärke der Streitkräfte im Lichte der technischen und strategischen Entwicklungen studiert und bei richtigen Erkenntnissen in der Verstärkung oder Verminderung der einzelnen Waffengattungen angelangt sei. Er bestätigt auch die Umrüstung, die eine neue Rangordnung der Waffengattungen in der Sowjetarmee zur Folge hatte. An der Spitze marschiere die Luftwaffe, ihr folgten die Kernwaffen, die chemischen Kampfmittel, die mechanisierten und motorisierten Truppen. Die für die Weite der Sowjetunion bisher ausschlaggebenden und typischen Landstreitkräfte rangieren an letzter Stelle.

Wenn auch Kassilnikow in seinem Artikel sehr weit gegangen ist – unseres Erachtens zu weit –, so kennzeichnet er doch eine neue Tendenz, die sich vielleicht trotz den Heeresgeneralen der Sowjetarmee durchsetzen wird und die bisher eher stiefmütterlich behandelten Luftstreitkräfte der Sowjetunion in eine zu Heer und Marine rangmäßig ebenbürtige Stellung zu heben vermag, wodurch die sowjetische Wehrdoktrin der Harmonie aller Kräfte zu Recht bestünde.

Literatur

«The Missile v. the Bomber: Khruchtchev's Choice» (Sq. Leader J. F. L. Long, M.A.), «Air Power». – «Discours prononcé par M. Khrouchtchev» (Revue de la Force aérienne belge). – «Die Volksarmee», 16. Januar 1960. – «Politik», 2. März 1961. – «Wehr und Wirtschaft» 10/1960. – Admiral E. Biörklund, «Das Konzept der sowjetischen Atomstrategie», «Interavia» 7/1960. – «Khruchtchev's Blueprint for Conquest», «Air Force» 1960, Special Report. – «Deutsche Soldaten-Zeitung» 7/1959. – «New York Herald Tribune», 28. Juni 1961, 6. Juli 1961, 10. Juli 1961, 12. Juli 1961. – «Aviation Week», 3. Juli 1961. – «Soviet Union Displays Supersonic Bomber».

Die Militärschule an der ETH

Von Oberstbrigadier H. Eichin

Am 8. November 1960 erließ der Bundesrat eine neue Verordnung über die Abteilung für Militärwissenschaften an der ETH. Sie ersetzt diejenige aus dem Jahre 1954. Die Neuordnung besteht im wesentlichen darin, daß die bisherige Vorschule und die bisherige Militärschule abgelöst werden durch eine zeitlich abgestufte Ausbildung in den Militärschulen I, II und III.

Die Abteilung für Militärwissenschaften ist die Ausbildungsstätte der Instruktionsoffiziere aller Truppengattungen. Die bisherige Vorschule – zwei Wintersemester – wurde nur durch Instruktionsoffiziersanwärter besucht, welche sich über kein Hochschulstudium ausweisen konnten. Der Unterricht konzentrierte sich deshalb auf die Vermittlung allgemeinbildender Fächer; die militärischen Fächer beschränkten sich auf einige wenige Stunden. Für die eigentliche Vorbereitung des Instruktionsoffiziers auf seine berufliche Tätigkeit stand einzig und allein die Militärschule bisheriger Ordnung zur Verfügung. Die neue Ordnung bezweckt nun, die Ausbildung der Instruktionsoffiziere ganz allgemein zu verbessern und sie gleichzeitig auch vermehrt seinem jeweiligen Einsatz als militärischer Lehrer anzupassen.

Die Tatsache, daß die Kriegstüchtigkeit unserer Armee in hohem Maße von der Tüchtigkeit unserer kleinen Anzahl Instruktionsoffiziere abhängt, verpflichtet in zweifacher Hinsicht. Einmal fällt die Auswahl geeigneter Anwärter entscheidend ins Gewicht (von ihr soll hier nicht die Rede sein); zum andern ist die sorgfältige Vorbereitung auf die Tätigkeit als militärischer Lehrer von ausschlaggebender Bedeutung. Die Neuregelung der Militärschule gibt Anlaß, im folgenden die besondere Ausbildung unserer Instruktionsoffiziere zu behandeln.

Die Instruktionsoffiziere bilden unter den Offizieren unserer Armee eine kleine Minderheit mit besonderer Aufgabe. Diese Sonderstellung hängt eng mit dem Milizsystem zusammen. Dieses in der Welt einzig dastehende Wehrsystem – in seiner konsequenten Anwendung – läßt in bezug auf die Stellung des Instruktionsoffiziers einen Vergleich mit ausländischen Verhältnissen nicht zu. Eine Gegenüberstellung Instruktionsoffizier/aktiver Offizier und Milizoffizier/Reserveoffizier führt zu nichts. Im Milizsystem kennen wir weder den aktiven Offizier noch den Reserveoffizier. Jeder Offizier, gleichgültig ob Berufsoffizier oder nicht, ist Truppenoffizier und irgendwo in einer Einheit oder einem Stabe eingeteilt; von einer Reserve kann man höchstens bei den Offizieren sprechen, welche vor dem Erreichen der Altersgrenze zur Disposition gestellt worden sind.

Jeder Offizier erhält die gleiche Grundausbildung, ist den gleichen Beförderungsbedingungen unterworfen und leistet seinen Dienst mit der Einheit oder dem Stabe, dem er zugeteilt ist, und zwar ganz gleichgültig ob Instruktionsoffizier oder nicht. In den Diensten im Truppenverband sowie als Schüler in den Weiterausbildungsschulen und -kursen unterscheidet sich der Instruktionsoffizier in keiner Weise von den Milizoffizieren.

Die Sonderstellung des Instruktionsoffiziers besteht darin, daß er seine berufliche Tätigkeit außerhalb der Dienste im Truppenverband ausübt, also in den Schulen und Kursen, welche der Grundausbildung dienen: in Rekrutenschulen, Unteroffiziersschulen, Offiziersschulen, Zentralschulen, Generalstabskursen und andern mehr. In diesen Schulen und Kursen versieht er seinen Dienst nicht als Truppenführer, sondern als Lehrer.

Die Ausbildung, die er in seiner Eigenschaft als Truppenoffizier erhält, genügt dem Instruktionsoffizier sehr wohl für seine Tätigkeit in den Diensten im Truppenverband. Sie bereitet ihn aber nicht auf seine Lehrtätigkeit vor. Ihn auf seine besondere Berufstätigkeit vorzubereiten ist nun eben Aufgabe der Abteilung für Militärwissenschaften an der ETH, Militärschule genannt. Unsere Militärschule kann daher weder mit ausländischen Kadettenschulen, welche Jünglinge auf ihre spätere Laufbahn als aktiver Offizier vorbereitet, noch mit einer Kriegsakademie verglichen werden. Sie ist viel eher ein Seminar für die Heranbildung *militärischer Lehrer*.

Der Instruktionsoffizier besuchte die Militärschule bisheriger Ordnung erst nach einigen Jahren praktischer Tätigkeit, also relativ spät. Solange es nur *eine* Militärschule gab, war das durchaus zweckmäßig, denn der im Unterricht behandelte Stoff stellte Anforderungen an das Aufnahmevermögen der Militärschüler, welche eine gewisse militärische Erfahrung voraussetzten. Die Vorbereitung des Instruktionsoffiziers auf seine praktische Tätigkeit auf unterer Stufe (RS, UOS und OS) wurde der Waffe, welcher der Instruktionsoffizier angehörte, überlassen. Im Vordergrund standen die militärwissenschaftliche Ausbildung und die Vermittlung taktischer Kenntnisse, die dem Instruktionsoffizier vornehmlich für seine Tätigkeit in spätern Jahren, in höhern Offizierskursen, nützlich waren. Diese Regelung war so lange richtig, als die Lehrtätigkeit wohl hohe Anforderungen an Charakter, Intelligenz und gesunden Menschenverstand stellte, aber die Ansprüche an das technische Können, an Methodik und Menschenbehandlung noch bescheiden waren. Doch in den letzten Jahrzehnten haben sich die Verhältnisse sprunghaft und grundlegend verändert. Die eine und einzige Ausbildungsgelegenheit für Instruktionsoffiziere mag den heutigen Anforderungen nicht mehr zu genügen.

Bewaffnung, Ausrüstung und Organisation sind mit fortschreitender Entwicklung der Technik vielfältiger und komplizierter geworden. Motorisierung und Mechanisierung, die erhöhten Gefahren aus der Luft und die Notwendigkeit, mit Atomwaffeneinsatz zu rechnen, haben die Kampfweise verändert und die Führung erschwert. Das Gesicht des Krieges hat sich weitgehend gewandelt. Eine neue Art des Krieges hat sich entwickelt: der psychologische Krieg. Über Sein oder Nichtsein entscheiden nicht mehr allein die Waffen. Der geistigen Landesverteidigung kommt heute eine ebenso große Bedeutung zu wie der materiellen Vorbereitung auf den Krieg. Alle diese Gegebenheiten haben zur Folge, daß die Anforderungen an das militärische Können und die geistige Widerstandskraft von Führer und Truppe in hohem Maße gestiegen sind. Kriegsgenügen im erweiterten Sinne ist nach wie vor das Ziel jeder militärischen Ausbildung; die Ausbildungszeit ist aber unverändert kurz geblieben. Dem militärischen Lehrer sind dadurch neue und schwere Aufgaben erwachsen.

Die Ausbildung steht wie nie zuvor unter dem Zwang der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit. Nur durch Anwendung rationeller und wirksamer Methoden kann die Fülle des Stoffes bewältigt werden, wenn man sich nicht mit Oberflächlichkeiten begnügen will. Improvisationen kann man sich in der Ausbildung nicht mehr leisten. Peinlich genaue Vorbereitung des Unterrichtes, Anpassung der Programme an die Aufnahmefähigkeit der Truppe und geschickte Anwendung der vielfältigen Lehrmittel sind Vorbedingungen zum Gelingen der Ausbildung. Die Zeiten sind vorbei, da noch «aus Fehlern gelernt» werden durfte, ohne Schaden anzurichten.

An den militärischen Lehrer werden heute Anforderungen gestellt, die ohne gründliche Schulung nicht mehr erfüllt werden können. Und die Anforderungen sind ganz verschieden, je nach Stufe, auf welcher der Instruktionsoffizier tätig ist, ob in einer Rekrutenschule als Einheitsinstruktor oder Lehrer in einem höhern Offiziersausbildungskurs. Die neue Ordnung der Abteilung für Militärwissenschaften an der ETH trägt diesen Gegebenheiten durch Zielsetzung und zeitliche Abstufung gebührend Rechnung:

Militärschule I:

Vorbereitung auf die Tätigkeit als Einheitsinstruktor in einer Rekrutenschule, als Klassenlehrer in einer Offiziersschule oder Zentralschule I und daher zu Beginn der Laufbahn zu besuchen. Dauer 1 Kalenderjahr.

Militärschule II:

Vorbereitung auf die Tätigkeit als Lehrer in höhern Offizierskursen, wie Zentralschulen II, Generalstabskursen und als Taktiklehrer in Offiziersschulen. Besuch in den letzten Gradjahren Hauptmann oder den ersten Gradjahren Major. Dauer etwa 9 Monate.

Militärschule III:

Vorbereitung auf die Tätigkeit als Schul- oder Kurskommandant oder auf eine höhere Funktion in der Militärverwaltung. Besuch in den letzten Gradjahren Major oder als Oberstleutnant. Dauer 2 bis 3 Monate.

Die Programmgestaltung der einzelnen Militärschulen ist wie folgt vorgesehen:

Die *Militärschule I,* als eigentliche «Berufsschule» zu betrachten, soll besucht werden, bevor der Instruktionsoffizier seine Tätigkeit als militärischer Lehrer aufnimmt. Im Idealfalle schließt sie unmittelbar an die Ausbildung zum Einheitskommandanten (als Truppenoffizier) an.

Das Schwergewicht des Unterrichtes liegt auf der Vermittlung der Ausbildungs- und Erziehungsgrundsätze, der Methodik, der Anleitung zur Menschenführung, der Kenntnis der verschiedenen Truppengattungen und deren Organisation und der takti-

schen Ausbildung bis zur Stufe Bataillon und Abteilung. Der praktische Unterricht wird in besondern Kursen (Nahkampfkurs, Sportkurs, Winter- und Sommergebirgskurs) und in mehrtägigen Besuchen bei verschiedenen Schulen und Kursen vermittelt. Man bietet damit dem Teilnehmer die Möglichkeit, am praktischen Beispiel und im Erlebnis seine Erfahrungen zu sammeln. Neben dieser praktischen Tätigkeit wird das taktische Verständnis durch Theorien, taktische Übungen im Gelände und Seminarien gefördert. Die Kenntnis der Militärorganisation wird erhärtet durch Besuche und Demonstrationen bei der Truppe. Schließlich sind eine nicht unbedeutende Anzahl Stunden für die Erweiterung der allgemeinen Bildung und für den Sprachunterricht reserviert, also für einen Unterrichtsstoff, der bisher in der Vorschule behandelt wurde.

Vergleicht man die Militärschule I mit der Ausbildung an der Militärwissenschaftlichen Abteilung der ETH nach bisheriger Ordnung, so ersetzt sie die Vorschule vollständig, wobei allerdings der Unterrichtsstoff gekürzt und konzentriert werden mußte; zu einem geringen Teil ersetzt sie auch die Militärschule bisheriger Ordnung. Neu – und das verleiht der Militärschule I den Charakter einer Berufsschule – ist die sehr zielgerichtete und mehrheitlich praktische Vorbereitung der militärischen Lehrer auf ihre künftige Tätigkeit in Rekruten-, Unteroffiziers- und Offiziersschulen.

Die erste Militärschule I ist seit Beginn dieses Jahres im Gange. Die ersten Instruktionsoffiziere mit «abgeschlossener Berufslehre» werden also nächstes Jahr ihren Dienst aufnehmen. Wohl vorbereitet, werden sie zweifellos mit großer innerer Sicherheit an ihre Aufgabe herantreten.

Die *Militärschule II* ist in bezug auf Zielsetzung und Unterrichtsprogramm am ehesten mit der Militärschule bisheriger Ordnung zu vergleichen. Sie bereitet den Instruktor auf die Tätigkeit als Lehrer in höheren Offizierskursen vor. Die Vermittlung von Militärwissenschaften und die taktische Ausbildung stehen hier im Vordergrund. Der Unterricht wird in Form von Vorlesungen, taktischen Übungen, Seminarien und Exkursionen erteilt. Neben dem militärischen Unterricht werden das Interesse des Instruktors an unsern Kulturgütern, das Verständnis für die Belange des öffentlichen Lebens und das Verständnis für wirtschaftliche Probleme gefördert. Eine Studienreise auf europäische Schlachtfelder, verbunden mit kulturhistorischen Führungen, krönt den Unterricht an der Militärschule II.

Die Instruktionsoffiziere, welche zur Militärschule II einberufen werden, können bereits auf eine mehrjährige Tätigkeit im Instruktionsdienst zurückblicken. Für sie bedeutet diese Schule eine willkommene Unterbrechung des oft gleichartigen Einsatzes und eine Quelle neuer Erkenntnisse und Anregungen für den zukünftigen Einsatz.

Eine erste Militärschule II wird voraussichtlich im Jahre 1963 durchgeführt. Später, nachdem sich die neue Ordnung einmal eingelebt hat, werden sowohl die Militärschule I wie auch die Militärschule II jährlich durchgeführt. In der Übergangszeit aber lassen sich Ausfälle der Militärschule II nicht vermeiden. Instruktoren, welche die Militärschule alter Ordnung bereits absolviert haben, sind vom Besuche der Militärschule II befreit. Für solche, die bisher noch keine Militärschule besucht haben, aber schon im Instruktionsdienst tätig sind, lohnt sich der Besuch der Militärschule nicht mehr. Sie werden die Schule II absolvieren, sobald sie das entsprechende Alter erreicht haben werden.

Die *Militärschule III* ist für Instruktionsoffiziere vorgesehen, welche als Schulkommandanten oder für die Bekleidung eines höhern Postens in der Militärverwaltung (als Sektionschef einer Dienstabteilung zum Beispiel) in Aussicht genommen sind. Sie wird nach Bedarf durchgeführt, erstmals voraussichtlich im nächsten Jahr.

Die Teilnehmer an der Militärschule III, ältere Majore oder Oberstleutnants, sind schon weitgehend vorgebildet. Sie haben ihre grundlegende militärwissenschaftliche und taktische Ausbildung in der Militärschule II oder der Militärschule bisheriger Ordnung erhalten; ferner haben sie in der Regel die Generalstabskurse sowie auch die Zentralschule III bestanden und besitzen sowohl als Truppenoffiziere wie auch als militärische Lehrer reiche Erfahrung. Die Taktik nimmt daher im Unterrichtsprogramm nur einen geringen Raum ein, und die militärwissenschaftliche Ausbildung beschränkt sich auf orientierende Vorträge über Forschung, Entwicklung, Fabrikation und Einsatz des modernen Kriegsmaterials. Das Schwergewicht des Unterrichts liegt auf der praktischen Einführung in die Funktion eines Schulkommandanten. Das Programm umfaßt die Behandlung von Ausbildungs- und Erziehungsproblemen, des Strafwesens, des Einsatzes der unterstellten Instruktoren, der Ausbildung der Abteilungs und Bataillonskommandanten, des administrativen Dienstes und der Waffenplatzangelegenheiten. Schließlich wird den Teilnehmern Einblick in Organisation und Tätigkeit der verschiedenen Zweige der Militärverwaltung gegeben.

Der Umstand, daß der Unterricht auf eine reiche Erfahrung der Teilnehmer aufgebaut werden kann, erlaubt, den Unterrichtsstoff in 2 bis 3 Monaten Kursdauer zu bewältigen.

Was in Zukunft an der Militärschule III unterrichtet wird, fehlte bisher gänzlich. Schulkommandanten oder zur Militärverwaltung kommandierte Instruktoren mußten ihre Funktion ohne spezielle Vorbereitung übernehmen. Sie mußten sich selbst zurechtfinden. Die Militärschule III soll diese Lücke schließen und mithelfen, die Anfangsschwierigkeiten zu verringern und rasch zu überwinden. Sie erleichtert dem höhern Instruktionsoffizier die Übernahme der Verantwortung.

*

Die Erweiterung der Militärwissenschaftlichen Abteilung der ETH auf drei Militärschulen, wovon die Schulen I und II in naher Zukunft jährlich und gleichzeitig, die Schule III nach Bedarf durchgeführt werden, verlangt eine Anpassung des Lehrkörpers. Hauptamtlich sind nur der Direktor der Abteilung und sein Stellvertreter eingesetzt. Sie kommandieren im Wechsel die einzelnen Schulen und amten gleichzeitig auch als Lehrer. Die übrigen Lehrkräfte erteilen ihren Unterricht neben ihrer ordentlichen beruflichen Tätigkeit und setzen sich zusammen aus Berufsoffizieren – Heereseinheitskommandanten, Waffenchefs, Instruktoren – und aus Hoch- oder Mittelschulprofessoren. Dieses System der nebenamtlichen Tätigkeit hat sich für die allgemeinbildenden Fächer außerordentlich gut bewährt, indem für den einzelnen Unterricht der hiezu bestgeeignete Lehrer berufen werden kann. Für den militärischen Unterricht besitzt dieses System ebenfalls Vorteile. Der Unterrichtende steht mitten in der Praxis und kann aus dem vollen schöpfen. Der nebenamtliche Einsatz von Berufsoffizieren hat aber den Nachteil, daß diese übermäßig beansprucht werden. Denn noch immer herrscht ein empfindlicher Mangel an Instruktionsoffizieren, so daß ein jeder in seiner ordentlichen Tätigkeit schon mehr als nur voll beschäftigt ist. Auf die Dauer kann deshalb wohl kaum darauf verzichtet werden, wenigstens einen kleinen Stab von Instruktionsoffizieren temporär an die Militärwissenschaftliche Abteilung abzukommandieren, um gewisse Hauptgebiete des militärischen Unterrichtes durch hauptamtlich eingesetzte Lehrkräfte unterrichten zu lassen.

Zweifellos wird die verbesserte Ausbildung die Leistungsfähigkeit des Instruktionskorps erhöhen. Die Leistungssteigerung wird aber den Mangel an Instruktoren nicht ausgleichen können. Dieser Mangel kann nur durch vermehrte Rekrutierung geeigneter Offiziere behoben werden. Vielleicht vermag die verbesserte Vorbereitung auf den Beruf das Interesse geeigneter Anwärter zu wecken, nämlich jener, welchen es widerstrebt, ungenügend vorbereitet als militärischer Lehrer aufzutreten.

Vom Einzigartigen des Militärischen

Von Oberst E. Brandenberger

In Zeiten, da wie heute die neue Truppenordnung und ein neues Rüstungsprogramm so gebieterisch nach vorwärts drängen, wird dennoch gut getan, den Blick dann und wann rückwärts zu richten und nach jenem zu suchen, das nicht bloß gültig ist für den Augenblick und das eben Aktuelle, sondern von dauerhafterem Bestand und allgemeinerer Bedeutung. Wer darnach Ausschau hält, dem stellt sich nicht von ungefähr eine Frage immer wieder von neuem: Worin besteht denn eigentlich das Einzigartige des Militärischen? Einzigartig sind ja zunächst ohne Zweifel seine allgemeine Zielsetzung und Zweckbestimmung, beide unser Sein als Volk und Staat gleich entscheidend und gleich unmittelbar berührend. Allein nur damit, dem Militärischen als Instrument zur Behauptung der Nation eine singuläre Stellung einzuräumen, ist es noch nicht getan. Weit mehr als dieses wiegt vielmehr auch hier erst jenes, was daraus an Konsequenzen gezogen wird. Das aber heißt: Wird dem, welches seinem Endzweck nach ein Außergewöhnliches und einzig Dastehendes bildet, auch in der täglichen Begegnung und Bewährung, also bei jeder militärischen Maßnahme und unserem ganzen militärischen Handeln, Einzigartigkeit zugebilligt und derart tatsächlich erfüllt, was an einzigartigen Forderungen stellen darf, ja stellen muß, das einer einzigartigen Aufgabe genügen soll? Oder wird nicht umgekehrt im täglichen Umgang das Militärische unversehens eines unter manchem andern, wenn nicht gar eines unter vielen, ihm damit aber eine alles andere denn einzigartige Behandlung zuteil?

Daß gegenwärtig in der Armee und um die Armee dies und jenes unverkennbar in dieser letztern Richtung tendiert, damit aber das Einzigartige des Militärischen nicht selten verkannt, oft geradezu verleugnet wird, bedarf wohl nicht vieler Beweise, sondern mag sich jeder aus seiner eigenen Erfahrung bestätigen. Weit mehr muß uns beschäftigen, woher diese ohne Zweifel recht zwiespältigen, wenn nicht gar bedenklichen Erscheinungen rühren. Gewiß wird einiges davon zu den bekannten negativen Auswirkungen andauernder Hochkonjunktur und Überbeschäftigung gehören, anderes dagegen eher mit der Neigung zusammenhängen, mehr und mehr das Militärische mit dem Zivilen zu vermengen, dann und wann mit der sichtlichen Neigung, dem Militärischen damit «die Spitze zu nehmen», selbst wenn es darob in die arge Rolle eines Mauerblümchens zu geraten droht. In der Tat trägt beides in gleichem Maße zur Verwässerung des Militärischen bei: bald zu erklären, was das Militär beim Zivilen alles lernen könnte, wobei es doch bestenfalls um allgemein und überall Geltendes geht, das auch beim Militärischen vermehrter Beachtung wert (indes doch immer in besonderer Sicht und durchaus spezifischer Anwendung), dann wieder nach allen möglichen Parallelen zwischen militärischer und ziviler Tätigkeit zu suchen, wie sie, rein äußerlich betrachtet, in dem und jenem bestehen mögen – dabei ist jedoch Treue zur Fahne noch immer etwas grundlegend anderes als Treue zum Unternehmen, es sei denn, daß ob allem Vergleichen auch noch der Fahneneid zu einer Art besserem Anstellungsvertrag herabgewürdigt werden soll! Derlei wird naturgemäß nachhaltig unterstützt durch eine falsche Bewertung der zunehmenden Technisierung des Militärischen, und zwar nicht zuletzt auch von militärischer Seite, wie durch eine reichlich gefühlsbetonte Vorstellung dessen, was totale Landesverteidigung als Korrelat zum totalen Krieg bedeuten soll.

So zutreffend solche und ähnliche Erwägungen im Einzelfall auch sein mögen, sie berühren alle kaum das Letzte und Wesentliche. Der eigentliche und entscheidende Grund, weshalb militärische Bemühungen ja nicht nur eben heute, sondern offenbar immer wieder neu Gefahr laufen, sehr bald von dem abzuweichen, was der einzigartige Zweck des Militärischen verlangen würde, liegt tiefer: in jenem merkwürdig *Widersprüchlichen, welches dem Militärischen seinem eigenen Wesen nach anhaftet* und seinerseits *auch aller militärischen Tätigkeit gleiche Einzigartigkeit* verleiht wie dem Ziel des Militärischen – zugleich aber wie überall, wo Widersprüche zu überwinden sind, so manchen Entscheid zur Frage *des rechten Maßes* werden läßt.

Dieses *in sich Gegensätzliche* des Militärischen – keineswegs nur des unsrigen, sondern des Militärischen schlechthin – bestimmt zum ersten ja so sehr, worin sich dienstliche Arbeit von jeder andern unterscheidet und damit ihr besonderes, einzigartiges Gepräge erhält. Ein erster Kontrast besonderer Augenfälligkeit besteht etwa darin, daß die militärische Tätigkeit wie keine andere den ganzen persönlichen Einsatz fordert, dabei aber mit gleicher Entschiedenheit die Personen als solche weit hinter die Sache stellt: zunächst zwar die von der ganzen Persönlichkeit getragene und restlos erfüllte Leistung verlangt, um diese, kaum ist sie erbracht, in ein völlig Unpersönlich-Anonymes aufgehen zu lassen, für das keine Namen mehr zählen, sondern einzig und allein die Tatsache, daß ganz vollbracht wurde, was zu vollbringen war. Weil es sich gerade hierbei um ein so betont Spezifisches des echt Militärischen handelt, verliert dieses denn auch kaum rascher und sicherer seinen innern Gehalt und wahren Charakter, als wenn es in irgendeiner Weise persönlichem Geltungsdrang und Ehrgeiz dienen soll oder sonstwie Personen im Kreise des Militärischen über Gebühr in den Vordergrund gerückt werden – eine neuerdings da und dort unter gütiger Mitwirkung der Presse Mode gewordene Gepflogenheit, angeblich um der Public Relations willen, in Tat und Wahrheit jedoch weit mehr dem Drang nach Publizität einzelner entspringend als dem Ganzen und der Sache zum Guten gereichend.

Ebenso widerspruchsvoll und typisch ist, daß Militärisches noch stets auf der Leistung eines Kollektivs beruht, zugleich jedoch das Höchstmaß an individueller Hingabe eines jeden einzelnen voraussetzt, deshalb das Eigene der Persönlichkeit in Haltung und Können im Dienst des Militärischen weit unmittelbarer sich äußernd als anderswo; daß Militärisches zu großen Teilen ein eminent pädagogisches Anliegen darstellt, umgekehrt aber ihm nichts gleich abträglich ist wie Schulmeisterei und Gelehrsamkeit, dazu so vieles des militärisch Wesentlichen weder lern- noch lehrbar, sondern einzig und allein eine Frage der Begabung, welche sich wohl wecken und leiten, nie aber da schaffen läßt, wo sie der Anlage nach nicht vorhanden ist; nicht weniger zwiespältig erscheint, daß Militärisches wie kein anderes so